

3 Vorstellung des Forschungsprojektes

Das Forschungsprojekt „Prozeßanalyse der Kommunikation von Kindern und Jugendlichen im Internet - Die Interaktion vor dem Bildschirm in Bezug zum Textprodukt“ lief von Juli 1999 bis Dezember 2001 und wurde von der Berlin-Forschung, Freie Universität Berlin, gefördert. Es gliederte sich in eine sechsmonatige Vorstudie zur Internetnutzung von Berliner Kindern und Jugendlichen im allgemeinen (Kap. 3.1) sowie eine sich an diese anschließende Hauptstudie mit dem Fokus auf das Chatten (s. Kap. 3.2).

3.1 Vorstudie

Das Projekt begann im Juli 1999 mit einer halbjährigen Vorstudie zur allgemeinen Internet-Nutzung von Berliner Kindern und Jugendlichen. In der Vorstudie wurde ein Überblick über das Untersuchungsfeld „Berliner Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 17 Jahren im Internet“ mittels Feldbeobachtungen, explorativen Interviews und einer Erhebung per Fragebogen geschaffen.

In diesem Kapitel werden die Erkenntnisse der Vorstudie vorgestellt, die die Basis für die Planung und Durchführung der Hauptstudie bildeten. Neben einer Fragebogen-Erhebung im Berliner Raum wurden ebenfalls explorative Interviews³⁴ mit Kindern und Jugendlichen durchgeführt sowie in öffentlichen Einrichtungen Feldbeobachtungen vorgenommen.

Die Ergebnisse der Erhebung per Fragebogen werden anschließend zu einer unabhängigen, zeitlich parallel im Berliner Raum durchgeführten Studie durch *ISIS Berlin e.V.* in Bezug gesetzt werden.

³⁴ Im Rahmen der Vorstudie wurden insgesamt neun leitfadengestützte Einzelinterviews sowie zwei Gruppeninterviews mit Kindern und Jugendlichen im Alter von 11 bis 17 Jahren durchgeführt. Die Interviews gaben einen Einblick in die Gewohnheiten und Präferenzen der Kinder und Jugendlichen hinsichtlich ihrer Internet- und Chat-Nutzung. Gemeinsam mit den Erkenntnissen aus den Feldbeobachtungen wurden diese Angaben in die Planung der Datenerhebung im *Center for Media Research* (FU Berlin) einbezogen.

3.1.1 Ergebnisse der Fragebogen-Erhebung zur Internet-Nutzung von Berliner Kindern

Bevor die wichtigsten Ergebnisse zur Internetnutzung im allgemeinen sowie zum Chatten im besonderen vorgestellt werden, folgen einige Informationen über die Inhalte des Fragebogens sowie die Erhebung an sich. Der „Fragebogen zur Internetnutzung (FIN)“ wurde im Projekt erstellt und den Rückmeldungen und ersten Auswertungen entsprechend angepaßt³⁵. Er setzt sich aus fünf Teilbereichen zusammen: Angaben zur Person, allgemeinen Fragen (Computerbesitz etc.), Fragen zur Internetnutzung, Fragen zur Einstellung gegenüber dem Internet sowie Fragen speziell zu den Angeboten E-Mail und Chat. Der Fragebogen wurde von Mai bis Dezember 1999 gezielt an Berliner Kinder und Jugendliche verteilt, die angaben, schon einmal im Internet gewesen zu sein. Erhebungsorte waren öffentliche Einrichtungen, private Haushalte sowie zwei Berliner Schulen (eine Grund- und eine Realschule)³⁶. Insgesamt gab es einen Rücklauf von rund 300 Fragebögen, in die Endauswertung gingen allerdings nur 173 Fragebögen ein³⁷. Die berichteten Ergebnisse basieren auf unterschiedlichen Grundgesamtheiten je Item, da auch Fälle mit fehlenden Angaben berücksichtigt wurden.

Mehr Jungen (60 Prozent) als Mädchen (40 Prozent, n=173) haben die Fragebögen ausgefüllt. Die Altersverteilung von zehn bis siebzehn Jahren war in der Erhebung nicht ganz gleichmäßig, sondern es wurden aufgrund der Orte der Datenerhebung verstärkt 15jährige (24 Prozent) und nur wenige 17jährige (4 Prozent, n=171) Berliner Kinder und Jugendliche befragt (vgl. ORTHMANN 1999, Abb. 1). Der Altersdurchschnitt lag bei 13,5 Jahren. Die Antworten der beiden Altersgruppen Kinder (10-13 Jahre) und Jugendliche (14-17 Jahre) weichen nur geringfügig voneinander ab, so daß auf die Darstellung einer geteilten Auswertung verzichtet wird.

³⁵ Die letzte Version (1.6) befindet sich im Anhang A.

³⁶ Aufgrund dieser Aktion kommt es in der Auswertung zu höheren Anteilen von Grund- und Realschülern als normalerweise in Berlin gegeben.

³⁷ Die restlichen Fragebögen fließen aus unterschiedlichen Gründen (falsche Altersgruppe, keine Internetnutzung angegeben etc.) nicht in die Auswertung ein.

3.1.1.1 Berliner Kinder und Jugendliche online

Ein Computer in der Familie oder sogar ein eigener Rechner bietet eine gute Ausgangsbasis zur Nutzung des Internet. In der vorliegenden Untersuchung bestätigten 86 Prozent (n=170) der Befragten, daß zu Hause ein oder mehrere Computer existieren. In 91 Haushalten ist weiterhin ein Internetanschluß vorhanden. Einen eigenen PC besitzen 65 Prozent (n=169) der Kinder und Jugendlichen, wobei sich hier eindeutige Geschlechtsunterschiede zeigen. Zugang zum Internet vom eigenen Rechner aus haben 36 Prozent der Befragten (n=106). Nur 23 Prozent gehen ausschließlich von zu Hause aus online: Knapp die Hälfte der Kinder und Jugendlichen geht zusätzlich von öffentlichen Plätzen (Schule, Internetcafés, etc.) aus ins Netz (n=168). Den erste Rangplatz nehmen öffentliche Einrichtungen (z.B. Jugendclubs oder Bibliotheken) ein, erst an zweiter Stelle steht der Familien-PC. Den dritten Rang nimmt die Nutzung von Internetcafés aus ein, gefolgt vom Zugang über die Schule. Diese Plazierung ist sicherlich der Verteilungsstrategie der Fragebögen geschuldet, bei denen öffentliche Einrichtungen verstärkt besucht wurden (vgl. Kap. 3.2).

Die meisten Befragten nutzen das Internet erst seit bis zu einem halben Jahr. Nur wenige Kinder und Jugendliche (rund 10 Prozent, n=168) sind schon länger als zwei Jahre im Internet. Die Anregung, sich mit dem neuen Medium zu befassen, stammt meistens von den Freunden. Eine wichtige Rolle spielen aber auch die Medien oder Betreuer in den Einrichtungen. Die Einführung findet selten durch andere statt, am häufigsten gaben die Kinder und Jugendlichen an, sich den Umgang selbst beigebracht zu haben, z.B. durch Ausprobieren oder Zeitschriften lesen. Bei Problemen werden meistens die Freunde gefragt. An zweiter Stelle steht der Vater als Ansprechpartner, aber neben anderen Personen (Betreuer, Geschwister, Lehrer) wird auch im Internet selbst nach Antwort gesucht oder im Chat um Hilfe gebeten. Die eigenen Kenntnisse werden dabei kritisch eingeschätzt: Überwiegend wurde „geht so“ als Antwort gewählt.

Ogleich rund ein Viertel angaben, seltener als einmal pro Monat online zu gehen, wird das Internet insgesamt durchaus nicht selten genutzt: 52 Prozent nutzen es mindestens einmal wöchentlich (n=165). Die jeweilige Nutzungsdauer variiert stark. Bei einer Zeitspanne von 2 Minuten bis zu über

sechs Stunden verbringen die Kinder und Jugendlichen durchschnittlich 68 Minuten online – und das, obwohl 39 Prozent (n=162) der Aussage zustimmen, daß das Internet für sie ziemlich teuer sei. Die eigenen Eltern üben nach Aussage der Befragten keinen starken Einfluß auf ihre Tätigkeiten im Netz aus und finden es zu 55 Prozent (n=162) positiv, daß ihre Kinder online gehen.

Vorzugsweise genutzte Inhalte und Angebote des Internet sind neben der – meist erfolgreichen - Suche nach Informationen die Möglichkeiten der computervermittelten Kommunikation per E-Mail und Chat. Eine E-Mail-Adresse besitzt schon die Hälfte der Befragten (n=166); eine eigene Homepage hat jedoch erst ein Viertel (n=162). Den Angaben der Kinder und Jugendlichen zufolge scheinen viele Dienste des Internet, so auch Online-Datenbanken, Newsgroups u.ä., von einer kleinen Anzahl der Befragten in Anspruch genommen zu werden (s. Diagramm 5)³⁸.

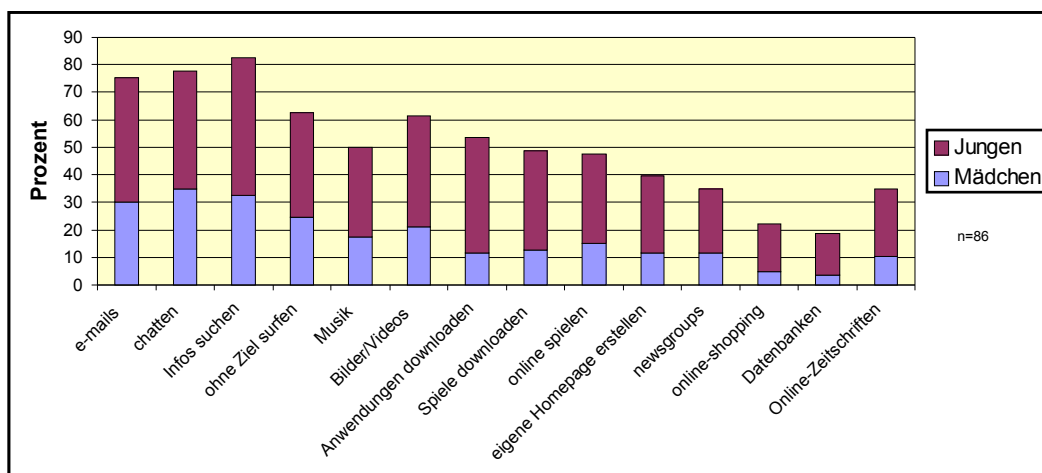


Diagramm 5: Nutzung der verschiedenen Internet-Angebote in Prozent

Ob es sich hierbei zum einen um ein Antwortverhalten im Sinne sozialer Erwünschtheit handelt oder ob zum anderen Begriffe unbekannt und in ihrer Bedeutung verwechselt wurden, läßt sich nicht eindeutig nachvollziehen. Die hohe Relevanz der interaktiven Elemente des Internet bleibt jedoch

³⁸ Damit eine einheitliche Grundgesamtheit dem Vergleich der Nutzung zugrunde gelegt werden konnte, wurden alle Fälle ausgeschlossen, die fehlende Werte bezüglich der Angebote enthielten. Als Nutzung wurden alle Antworten von „selten“ bis „immer“ gezählt.

unbestritten. Die befragten Kinder und Jugendlichen ergänzen ihre Freizeitgestaltung um die Internetnutzung, schränken andere Aktivitäten dafür aber nur ungern ein und nennen als Hauptgrund für ihre Beschäftigung mit dem Netz „weil es Spaß macht“ (88 Prozent aller Nennungen, n=169). Das Internet hat bereits seinen Stellenwert neben anderen Medien erhalten.

3.1.1.2 „Chat Generation“? - Die Chat-Nutzung von Berliner Kindern und Jugendlichen

Chatten zählt zu den Favoriten der genutzten Internetangebote: Nur ca. ein Viertel berichtet, noch nie geschattet zu haben. Immerhin 23 Prozent der Kinder und Jugendlichen chatten häufig, wenn sie ins Internet gehen, und ein Fünftel chattet sogar jedesmal (n=160, s. Diagramm 6). So verwundert es nicht, daß 74 Prozent der Chatter diese Form der Kommunikation „toll“ finden. Neben einem Fünftel, das Chatten als durchschnittlich bewertet, finden es nur sechs Prozent explizit »nicht gut« (n=155).

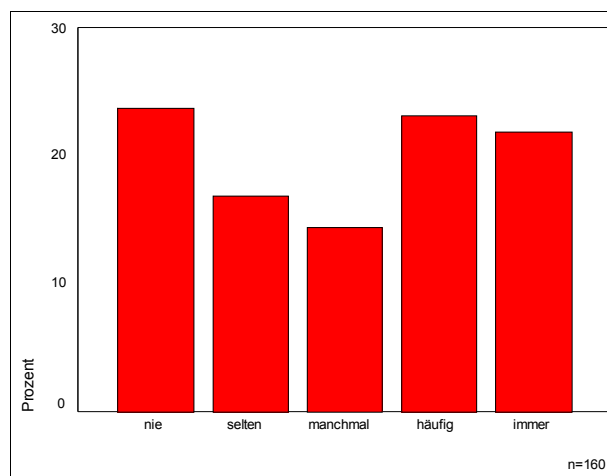


Diagramm 6: Chat-Nutzung

Dabei bringen die Befragten schon einige Chat-Erfahrung mit. Obwohl ein knappes Drittel erst seit bis zu einem halben Jahr chattet, plaudern 23 Prozent seit sechs bis zwölf Monaten online. Ein Drittel chattet bereits seit ein bis zwei Jahren, und ca. 14 Prozent der Kinder und Jugendlichen chatten immerhin schon seit über zwei Jahren (n=90, s. Diagramm 7).

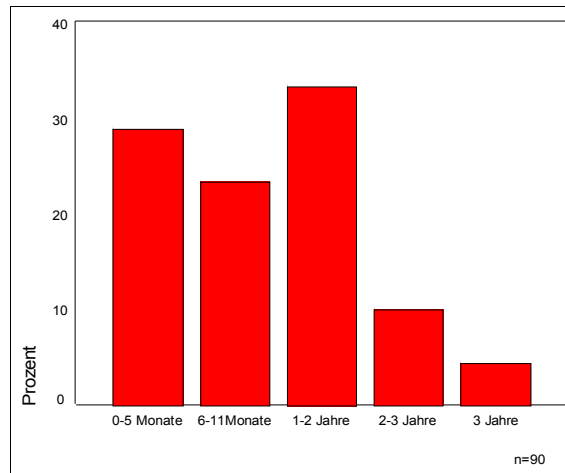


Diagramm 7: Chatten seit ...

Der durchschnittliche Aufenthalt im Chat beträgt 67 Minuten und entspricht damit ungefähr der durchschnittlichen allgemeinen Online-Zeit. Genauso wie bei der generellen Internetnutzung gibt es auch einige Chatter mit intensiver Nutzungsdauer: Rund ein Fünftel (von $n=79$) führt Gespräche von zwei Stunden und länger.

Parallel zur allgemeinen Internetnutzung steht der Spaßfaktor im Vordergrund ihrer Chat-Nutzung, aber ebenso relevant ist die soziale Komponente für sie ($n=107$): Auf dem zweiten Platz der Gründe fürs Chatten steht das Kennenlernen von anderen. Der spielerische Charakter des Chattens, der im weiteren noch ausführlich thematisiert werden wird, drückt sich auch in anderen Aspekten aus: Auf dem dritten Platz wird als Grund angegeben, daß sie in der Online-Kommunikation ganz anders als sonst sein können. So benutzt auch nur eine kleine Minderheit ihren echten Namen im Chat; hingegen nehmen – wie auch unter erwachsenen Chattern üblich – fast alle Befragten einen bzw. mehrere Phantasienamen (meist „Nickname“ oder nur „Nick“ genannt) an. Die unterschiedlich sorgfältig gewählten Namen dienen unter anderem der Wiedererkennung, denn die Hälfte der Chatter (von $n=108$) besucht regelmäßig denselben von ihr bevorzugten Chat-Raum. Webchats werden im Vergleich zu anderen Chat-Systemen favorisiert. Obwohl neben rein textbasierten Webchats wie „www.chatcity.de“ auch das *IRC* sowie Graphik-Chats genannt wurden, kommen diese Antworten doch vor allem bei Befragten einzelner Berliner Jugendeinrichtungen vor, die das *IRC* oder das *Cyberland* u.a. in Seminaren verstärkt benutzen.

Der hohe Bekanntheitsgrad des Chattens sowie die Begeisterung und (Aus-) Dauer, mit der die Berliner Kinder und Jugendlichen übers Netz plaudern, warfen die Frage auf, ob man – in Anlehnung an die von TAPSCOTT proklamierte „Net Generation“ (1998) - vielleicht schon von einer „Chat Generation“ sprechen könnte. Obwohl einige Befragte intensive Nutzungsverhalten zeigten und die interviewte 15jährige „Sonja“ sich sogar selbst hinsichtlich ihrer Anfangszeit des Chattens als „chat-süchtig“ bezeichnete, so ist die Nutzung der Internetangebote insgesamt zu diversifiziert, als daß man von einer kompletten „Generation“ sprechen könnte, die sich der computervermittelten Kommunikation verschrieben hat.

Im Hinblick auf den Schwerpunkt der Hauptstudie auf die Gesprächspraktiken und eingesetzten Sprachmittel bei der Chat-Kommunikation wurden in den letzten Bereich des Fragebogens Fragen integriert, bei denen die Kinder und Jugendlichen ihren eigenen Sprachstil im Vergleich zur Kommunikation face-to-face und zur Kommunikation mittels anderer Medien einschätzen sollten. Die Reflexion auf die eigenen Sprachgewohnheiten war sicherlich keine leichte Aufgabe, trotzdem waren Kinder und Jugendliche aller Altersstufen in der Lage, die Frage nach Unterschieden zu ihrer sonstigen Kommunikation zu beantworten. Die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen gab an (n=109), sich im Chat nicht anders auszudrücken als in Gesprächen oder am Telefon. Von denjenigen, die ihre Kommunikation als anders beschrieben (43 Befragte), wurde der Unterschied als „offener“ und „lockerer“ benannt. Es wurden aber auch Unterschiede wie „deutlicher“ und „höflicher“ (!) angegeben. Von den für die cvK spezifischen Ausdrucksmitteln werden am häufigsten Emoticons eingesetzt. Obwohl die befragten Berliner Kinder und Jugendlichen überwiegend keinen Unterschied in ihrer Chat-Kommunikation erkennen, sind spezifische Ausdrucksformen wie Emoticons, Akronyme und Asterisken ihnen nicht unbekannt. Inwiefern es zum konkreten Einsatz dieser Sprachmittel beim Chatten kommt, wird in Kapitel 5.3 anhand von Daten aus einem Berliner Kinder- und Jugendchat geprüft.

3.1.2 „Generation N“: Die Ergebnisse im Vergleich

Die vom Institut *ISIS Berlin e.V.* durchgeführte Studie „Generation N“ (s. MAAZ ET AL. 2000) wurde - ebenso wie die im Berlin-Forschungs-Projekt vorgenommene Erhebung - in der zweiten Jahreshälfte 1999 in Berlin unternommen. Sie beruht auf zwei unabhängigen Stichproben:

Die eine umfaßt Jugendliche im Alter von 9 bis 27 Jahren, die einen Online-Fragebogen ausfüllten. Da in dieser Stichprobe rund 50 Prozent der Befragten älter als 17 Jahre alt sind (durchschnittliches Alter: 18 Jahre)³⁹, eignet sich diese internetbasierte Stichprobe nicht für einen Vergleich mit den in Abschnitt 3.1 vorgestellten Resultaten.

Die zweite Stichprobe entspricht ihrer Zusammensetzung nach eher der im Rahmen des Berlin-Forschungs-Projekts durchgeführten Erhebung. Diese Stichprobe umfaßt 903 Berliner Schüler (57 Prozent) und Schülerinnen (43 Prozent) im Alter von 12 bis 18 Jahren und wird als „schulbasierte“ Stichprobe bezeichnet, da die Befragung an nach dem Zufallsprinzip ausgewählten Schulen stattfand. Das durchschnittliche Alter beträgt 14,6 Jahre. Im Unterschied zur im Projekt durchgeführten Erhebung wurden in der schulbasierten Stichprobe ebenfalls Jugendliche befragt, die bislang das Internet noch nie genutzt haben. So gaben 60,9 Prozent der Mädchen und 46,5 Prozent der Jungen an, noch nie im Internet gewesen zu sein.⁴⁰ Die häufigste Computeranwendung ist das Spielen von PC-Spielen. Die intensive Nutzung des Internet liegt erst auf dem 4. Platz. Der Besitz eines eigenen Computers war in beiden Studien gleich weit verbreitet: Etwa zwei Drittel der Kinder und Jugendlichen haben einen eigenen Rechner. Während in der von *ISIS Berlin e.V.* durchgeführten Studie Jungen (67,4 Prozent) signifikant

³⁹ Des weiteren wurde der Wohnort zwar erfragt, es wurde jedoch keine Auswertung dieses Items veröffentlicht. Es bleibt deshalb unklar, inwiefern sich das Nutzungsverhalten auf Berliner bezieht.

⁴⁰ Aufgrund der noch geringen Anzahl der kindlichen und jugendlichen Nutzer kann laut FEIL (2001) „[d]er Titel ‚Generation N‘ ... der heutigen Kinder- und Jugendgeneration demnach noch nicht verliehen werden. Schließlich zeigt auch die gleichnamige Untersuchung, daß der Umgang mit dem Internet noch keinen relevanten Rangplatz unter den Freizeitbeschäftigungen erreicht“ (ebd.:117). [Anm.: Während der Umgang mit dem Computer auf dem 4. Platz liegt, steht die Internetnutzung auf dem vorletzten Platz an 12. Stelle.]

häufiger einen eigenen Rechner besaßen als die Mädchen (45,9 Prozent), so nannten 40 von 67 Mädchen (60 Prozent der Mädchen) einen PC ihr Eigen (und 69 Prozent der befragten Jungen, n=167).

Insgesamt nutzen von den Jungen fast ein Drittel und von den Mädchen 17,2 Prozent das Internet täglich oder mehrmals in der Woche. In der Berlin-Forschungs-Studie nutzen beide Geschlechter zu gut einem Drittel das Netz in dieser Regelmäßigkeit. Die Hälfte der in „Generation N“ Befragten insgesamt nutzt das Internet, wobei „eine durch jugendliche Nutzer stark gebrauchte Form ... das Chatten [ist]. Von den befragten Schüler/innen geben 43,4 % an, *häufig/sehr häufig* mit anderen Personen zu chatten.“ (ebd. S. 46, Hervorh. i. Original). Dieses Ergebnis deckt sich fast mit den Werten der Berlin-Forschungs-Studie: 45 Prozent gaben an, *häufig/immer* zu chatten, wenn sie online sind. Neben der Nutzung der Angebote Chatten und E-Mails wird beiden Studien zufolge vor allem nach Informationen im Internet gesucht. Übereinstimmende Werte liegen ebenfalls hinsichtlich der Nutzung von Newsgroups vor: Während die „Generation N“ diese Kommunikationsform zu 9,1 Prozent nutzt, so messen ebenfalls die Befragten im Berlin-Forschungs-Projekt diesem Internet-Angebot nur eine geringe Bedeutung zu: 7,3 Prozent nutzen häufig/immer Newsgroups.

Obwohl sich soweit die Daten zur Nutzung von Internetangeboten weitestgehend gleichen, kommt es bezüglich anderer Aspekte jedoch zu Differenzen.

So sind die Rangfolgen der Orte, von denen aus das Internet genutzt wird, sehr unterschiedlich. Während bei der „Generation N“ die häusliche Nutzung an erster Stelle steht, wurden in der von uns durchgeführten Befragung die öffentlichen Einrichtungen (Jugendclubs, Bibliotheken) bevorzugt. Der Zugang vom Familien-PC aus steht erst an zweiter Stelle. Ausschließlich bei den (jüngeren) Grundschulern steht der Zugang über den Familien-PC an erster Stelle. Wie in Kapitel 3.1.1 erwähnt, steht meines Erachtens die Platzierung der öffentlichen Einrichtungen in Zusammenhang mit dem verstärkten Einbezug dieser in die Befragung, wodurch es zu einer leichten Verzerrung gekommen sein kann. Jedoch auch andere Orte wie bei Bekannten/Verwandten oder Internetcafés⁴¹ zeigen eine deutlich voneinander

⁴¹ Bei der durch *ISIS Berlin e.V.* durchgeführten Befragung wurden hier ausschließlich kommerzielle Internetcafés subsumiert.

abweichende Rangfolge (s. Tabelle 1). Über weitere Gründe für die unterschiedlichen Ergebnisse kann nur spekuliert werden.

„Generation N“	Eigene Fragebogen-Erhebung
1. zu Hause	1. öffentl. Einrichtungen (Jugendclubs, Bibliotheken)
2. Freunde	2. zu Hause (Familien-PC)
3. Schule	3. Internetcafé
4. Bekannte	4. Schule
5. kommerzielle Internetcafés	5. Freunde
6. Kaufhaus/Computergeschäft	6. eigener PC
7. Bibliotheken	7. Verwandte/Bekannte
8. Jugendfreizeiteinrichtungen	8. Computershops

Tabelle 1: Rangfolge der Orte der Internetnutzung im Vergleich

In folgenden Aspekten weichen die Ergebnisse beider Studien ebenfalls voneinander ab:

- In bezug auf ihre Einstellung zum Internet gab die „Generation N“ als Hauptgründe für ihre Internetnutzung „Unterhaltung und Spaß“ erst an dritter Stelle an. Häufiger wurden die Gründe „Vielzahl der Informationen“ und „schnell Informationen bekommen“ genannt. In der im Projekt durchgeführten Befragung steht der Spaß eindeutig an erster Stelle vor den Motiven „weil ich sowieso am Computer arbeite und es eine sinnvolle Erweiterung ist“, „weil ich gerne mit anderen in Kontakt komme“ sowie „weil ich schneller Informationen finde“. 14 Prozent (n=169, 589 Nennungen insgesamt) wählten die Kontaktsuche als Grund für die Internetnutzung. Die „Generation N“ gab zu 58 Prozent das Motiv „andere Leute kennenzulernen“ an.
- 113 (von 380 Internetnutzern) Schüler/innen der schulbasierten Stichprobe stimmten der Aussage zu, daß ihre Eltern etwas gegen ihre Nutzung hätten. Im Gegensatz dazu wurde oben berichtet, daß die Mehrheit der Eltern in der Berlin-Forschungs-Studie die Internetnutzung ihrer Kinder befürworte.

In der von *ISIS Berlin e.V.* durchgeführten Studie wurden Fragen zu einer Reihe von Themen gestellt, die in der Fragebogen-Erhebung im Rahmen des Forschungsprojektes keine Rolle spielten (Freizeitbeschäftigung, Freundschaften,...). Zusätzlich wurden per Clusteranalyse Typen der

Computernutzer und der Internetcafébesucher sowie solche bezüglich der Gründe der Nutzung gebildet. Während für die vorliegende Arbeit die meisten Typisierungen nur peripher relevant sind, so soll berichtet werden, daß sich bei der Typisierung nach den Gründen der Internetnutzung ein Cluster bildete, das von MAAZ ET AL. (2000) als „Informations- und Kommunikationssuchende“ beschrieben wird. „Für diese Gruppe gibt es vier dominierende Gründe der Internetnutzung, nämlich *schnell viele Informationen zu bekommen, sich Informationen zu beschaffen, an die man sonst nicht so einfach kommt, andere Leute kennenzulernen und E-Mails zu schreiben*. Diese Gruppe ist mit 31,5 Prozent die größte Gruppe“ (S. 56, Hervorh. i. Original).⁴² In dieser Gruppe gibt es ein deutliches Übergewicht der Mädchen.

Zusammenfassend läßt sich bezüglich der „Generation N“ sagen, daß das Internet überwiegend genutzt wird, „um schnell viele Informationen zu bekommen bzw. schnell an Informationen zu kommen, die nicht so einfach zu erreichen sind. Neben der Informationsbeschaffung im World Wide Web sind „die Kommunikationsmöglichkeiten die Nutzungsrealitäten junger Menschen im Internet. Dem Chatten kommt hier noch eine besondere Funktion zu“ (ebd.: 47).

3.1.3 Die Ergebnisse im Vergleich mit Daten aus dem bundesdeutschen Raum

Der Forschungsstand zur Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen war zu Beginn des Projektes 1999 noch sehr dürftig. Die Forschung konzentrierte sich auf Bereiche der schulischen Internetnutzung, und nur in Einzelfällen (KROTZ ET AL. 1999) fand die Beschäftigung mit dem Internet in der Freizeit wissenschaftliches Interesse. Neben den Studien zur schulischen Nutzung gab es einerseits Untersuchungen aus dem Bereich der Marktforschung, die jedoch ihre Ergebnisse nur auszugsweise der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen (z.B. Iconkids & Youth, AOL). Zum anderen lagen Studien vor, die nur teilweise zum Kenntnisstand beitragen, da die Stichprobe erst bei einem Alter

⁴² Daneben gibt es noch die Typen „Die Marginalen“, „Multifunktionelle Nutzer“ und „Primär Informative“.

von 14 Jahren begann (z.B. die jährlich durchgeführte ARD-ZDF-Online-Studie).

Zwei Publikationen aus dem Jahr 1999 werden im folgenden als Bezugspunkt für den gesamten bundesdeutschen Raum herangezogen: Zum einen die Ergebnisse der KIM 99 (FEIERABEND & KLINGLER 1999)⁴³, in welcher Kinder im Alter von 6 bis 13 Jahren befragt wurden, und zum anderen die Sonderauswertung für die 14- bis 19jährigen aus der ARD/ZDF-Online-Studie von 1999 (VAN EIMEREN & MAIER-LESCH 1999). Obwohl exakte vergleichende Analysen und Detailanalysen aufgrund der unterschiedlichen Stichproben und Erhebungsinstrumente nicht möglich sind, zeigt die Gegenüberstellung der Ergebnisse der beiden Studien im Berliner Raum mit dem bundesdeutschen Durchschnitt, daß einige der Resultate in ihrer Tendenz bestätigt werden.

Mit steigendem Alter nimmt der Anteil der *Computernutzer* zu. Die Internetnutzung ist nur eine von vielen Möglichkeiten der Beschäftigung am PC: Wenn Kinder sich mit dem Computer beschäftigen, dann in erster Linie, um PC-Spiele zu spielen.

Rund 6 Prozent aller 6-13jährigen und 30 Prozent der 14-19jährigen nutzen mehr oder weniger regelmäßig das Internet. Die Nutzung der Jugendlichen liegt damit weit über dem bundesdeutschen Durchschnitt 1999 von 17,7 Prozent. Dabei ist jeder dritte Junge online, während sich nur 25 Prozent der weiblichen Jugendlichen im Netz bewegen. Beide Studien bestätigen das eigene Zuhause als den meistgenannten Zugangsort. Bei Problemen mit dem Computer fragen Kinder vorrangig die Eltern (54 Prozent), Freunde (34 Prozent) oder Lehrer (17 Prozent) um Rat. Im Gegensatz zu den Ergebnissen der Berlin-Forschung spielt die autodidaktische Aneignung des Mediums nur bei 8 Prozent der Kinder eine Rolle. Zu bedenken ist hierbei jedoch das Alter der Kinder der Stichprobe (6-13 Jahre); gerade die jüngeren Kinder gaben in unserer Studie ebenfalls an, meistens gemeinsam mit den Eltern online zu gehen.

⁴³Die Studie KIM 99 („Kinder und Medien“) steht in enger konzeptioneller Verbindung mit der Untersuchungsreihe „JIM - Jugend, Information, (Multi-)Media“ des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest.

Die jugendlichen Nutzer liegen mit einer durchschnittlichen werktäglichen Nutzungsdauer von 83 Minuten (und einer durchschnittlichen Dauer am Wochenende von 106 Minuten) erheblich über dem in unserer Studie erhobenen Durchschnitt von 68 Minuten.

Die Nutzungsschwerpunkte im Internet der 14-19jährigen entsprechen den berichteten Resultaten: Das ziellose Surfen (93 Prozent), die Kommunikationsangebote (Newsgroups, Gesprächsforen, Chat) und Computerspiele (zu je 77 Prozent) sowie der Versand und Empfang von E-Mails (75 Prozent) sind die beliebtesten Aktivitäten. VAN EIMEREN UND MAIER-LESCH (1999) bestätigen mit ihren Daten die Berliner Ergebnisse und bescheinigen den 14-19jährigen Onlinenutzern ein hohes Kommunikationsbedürfnis u.a. mit anderen Nutzern in Form von Chats.

3.2 Hauptstudie

Die Hauptstudie konzentrierte sich auf die Kommunikation von Kindern und Jugendlichen in Chats. Obgleich das Chatten selten eine ausschließliche Beschäftigung am Computer darstellt, so zeigte die Vorstudie das große Interesse sowie den Reiz, den diese Kommunikationsform auf die meisten User ausübt. Damit die „virtuelle Kommunikation“ eingehend untersucht werden konnte, wurden in der Hauptstudie verschiedene Wege der Datenerhebung getestet. Aufgrund vielfältiger Probleme bei der Datenerhebung wurde von April bis Dezember 2000 Material mittels verschiedener Methoden gesammelt (s. ORTHMANN 2000A). Im Anschluß an den Prozeß der Datenerhebung wurden im Jahr 2001 die Daten für die Auswertung aufbereitet, und es wurde mit der Analyse der Chat-Kommunikation begonnen. Die vorliegende Dissertation schließt sich an diese Vorarbeiten im Rahmen der Hauptstudie an und schließt die im Forschungsprojekt begonnenen Auswertungen ab.

3.2.1 Die Datenerhebung

3.2.1.1 Techniken der Datenerhebung

Die Datenerhebung in der qualitativen Chat-Forschung gestaltet sich in vielen Forschungsprojekten schwieriger als ursprünglich erwartet. Aufgrund der Digitalisierung wird weitläufig angenommen, daß die Forschung im Internet sich relativ einfach gestaltet, da ja die Daten in den Rechnern sowieso vorhanden sind (vgl. JONES 1999, KÖHLER 1999). Sicherlich bieten einige computergestützte Verfahren neue Möglichkeiten für die qualitative Sozialforschung, die meisten bislang eingesetzten Methoden der Online-Forschung sind jedoch der quantitativen Forschung zuzuordnen; z.B. Online-Fragebögen, statistische Server-Log-Analysen oder experimentelle Forschung zu wahrnehmungspsychologischen Aspekten. Der Zugang zu den Daten der Chat-Kommunikation ist nicht immer leicht. Einige Forscher sammeln solche Daten, in dem sie z.B. selbst Chats aufsuchen, an diesen teilnehmen oder lurken und dabei die Gespräche mitloggen (z.B. DANET 1998).

Andere Forscher bedienen sich experimenteller Settings (s.a. KLEMM & GRANER 2000) oder eröffnen eigene Chats oder Chaträume/-kanäle. Diese Verfahren lassen sich als „chat(-raum)-zentriert“ bezeichnen, da die untersuchten Chats während der Datenerhebung dieselben bleiben. Als Gegenpol zur chat-zentrierten Erhebung gibt es die „chatter-zentrierten“ Methoden (s. Tab. 2), bei denen die Chat-Nutzung von einer oder mehreren speziellen Personen im Zentrum steht.

Daten- erhebung	chatter-zentriert	Chat-(raum)-zentriert
Reaktiv	<ul style="list-style-type: none"> - Interview - Experiment (Labor, Feld) 	<ul style="list-style-type: none"> - teilnehmende Beobachtung - nicht-teilnehmende Beobachtung / Lurken - Ethnographie
Nichtreaktiv	?	<ul style="list-style-type: none"> - Server-Log-Analysen (Kommunikationsanalysen) - Chat-Logfiles (<i>EC-Korpus</i>) - Server-Statistik

Tabelle 2: Methoden in der Chat-Forschung

Bei dem im geförderten Forschungsprojekt gesuchten Zugang zu den Daten gestaltete sich die Wahl der Methoden komplizierter als in anderen Studien, da das Alter der Chatter eine Rolle spielte und die natürliche Kommunikation weder in einem experimentellen Setting noch anderweitig reaktiv erhoben werden sollte (s. Kap. 4.3). Ein halbes Jahr lang wurden aufgrund der Prämisse von der Gegenstandsangemessenheit der Methoden bei der qualitativen Sozialforschung verschiedene Möglichkeiten der Datenerhebung im Projekt getestet. Die Voraussetzung des Alters der Chatter stellte das Projekt vor das Dilemma, entweder, um die Altersangaben zu erhalten, die Reaktivität des Settings in Kauf zu nehmen (chatter-zentriert), oder bei einer chat-zentrierten, nichtreaktiven Datenerhebung keine genauen Angaben zum Alter der Personen machen zu können. Wenn es auch nicht nötig war, das exakte Alter aller einzelnen Chatter zu kennen, so war es doch aufgrund der Fragestellung wichtig, daß es sich um die Kommunikation von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren handelte. Durch die Vorstudie war bekannt, daß Webchats die beliebteste Chat-Umgebung für Berliner Kinder und Jugendliche darstellten, weshalb nach einer Lösung für das Mitschneiden von

Logfiles in Webchats gesucht wurde.⁴⁴ Die Aufzeichnung der Kommunikation bei der chatter-zentrierten Datenerhebung bringt allerdings – vor allem in bezug auf die Protokollierung von Webchats - vielfältige technische Probleme mit sich (vgl. ORTHMANN 2000).

Aufgrund dieser Probleme wurde für die Untersuchung der Gesprächspraktiken beim Chatten die chat-zentrierte Datenerhebung gewählt. Die Wahl fiel dabei auf einen Berliner Kinder- und Jugendchat, bei dem weitestgehend sichergestellt werden konnte, daß sich zu den speziellen Erhebungszeiträumen nur Kinder und Jugendliche in den Chat-Räumen aufhielten.⁴⁵ Die Forscherin konnte durch den Zugriff auf den Server wöchentlich die Logfiles abspeichern und sammeln (s. Korpusbeschreibung S. 85). Insgesamt wurde das Datenkorpus „E-Chat“ im Zeitraum von Juli bis Dezember 2000 erhoben.

3.2.1.2 Beschreibung des „Europachat“

Im Frühjahr 2000 wurde bei einem Treffen verschiedener Einrichtungen und Interessensgemeinschaften der Berliner Jugendarbeit die Schaffung eines „Berliner Chats“ für Kinder und Jugendliche diskutiert. Die Initiatoren der Idee schlugen vor, eine virtuelle Chat-Plattform anzubieten, in der sich die Besucher von Kinder- und Jugendeinrichtungen aus ganz Berlin sowie alle anderen interessierten Berliner Kinder und Jugendlichen wöchentlich zum Chatten treffen können. Diese virtuellen Treffen sollten weiterhin durch lokale Chat-Partys ergänzt werden, so daß sich aus den virtuellen Kontakten reale Kontakte zwischen den Chattern entwickeln könnten. Die Teilnehmer des Treffens einigten sich darauf, einen bereits bestehenden Chat (den „Europachat“ des *Medienzentrums Helliwood*⁴⁶) jeweils donnerstags von 16-

⁴⁴ Die Kommunikation im Internet Relay Chat (IRC) war nur ein kurzlebiger Trend bei den Berliner Jugendlichen zur Zeit der Vorstudie des Projekts. Einzelne jugendliche IRCer sind die Ausnahme. Die wenigsten Berliner Jugendlichen sind mit dem IRC vertraut. Ausführlicheres über den Versuch, die Chat-Kommunikation von Berliner Kindern und Jugendlichen im IRC zu erheben, findet sich in ORTHMANN (2000a).

⁴⁵ Neben dem im folgenden ausführlich beschriebenen chat-zentrierten Zugang (Datenkorpus „E-Chat“) wurden in einem gesonderten, zweiten Datenkorpus zusätzlich Daten mittels einer chatter-zentrierten Erhebung gesammelt (Datenkorpus „CMR-Daten“, s.a. ORTHMANN 2000a).

⁴⁶ URL: <http://www.berlin.de/europachat>

18 Uhr als „Berlin Chat“ zu nutzen. Am 18. Mai 2000 begann der gemeinsame berlinweite Chat für Kinder und Jugendliche.

Der von Thomas Schmidt und seinen Mitarbeitern im „Medienzentrum Helliwood“ geschaffene „Europachat“ ist ein rein textbasierter Webchat, der zur Zeit der Datenerhebung seit etwa zwei Jahren existierte (s. Abbildung 2).



Abbildung 2: Screenshot des Europachat

Im Europachat sucht man sich zwar beim Betreten des Chats einen Avatar aus, die Kommunikation wird jedoch ausschließlich über ein Textfenster realisiert. Der Europachat fällt trotzdem nicht in die Kategorie „Graphik-/Avatar-Chats“, da sich der Avatar weder bewegen noch sich abgesehen von seinem Äußerem (Geschlecht, Haare, Kleidung) anderweitig verändern lässt. Der Europachat bietet den Chattern die Wahl zwischen drei verschiedenen Chat-Räumen: dem „Entrée“, in dem man nach dem Einloggen landet, sowie die Räume „Paradies“ und „Playland“. Neben der Chat-Kommunikation kann

Kapitel 3

man mittels einiger Befehle zusätzliche „Aktionen“ ausführen: Man kann z.B. einem anderen Chatter „eine Blume schenken“ (s. Logfile 2 Zeile 2 oder Anhang B), jemandem „einen Kuß geben“ (ebd. Zeile 5) oder ihn mit „Senf bewerfen“ (ebd. Zeile 7).⁴⁷

1	Daniel_15 (Thu 16:40): WER MÖCHTE CHATTEN
2	<i>BigBrother: BLUME für wieso!</i>
3	deshalb (Thu 16:41): Daniel,kannst du auch was anderes schreiben...?
4	Daniel_15 (Thu 16:41): WER MÖCHTE CHATTEN
5	<i>BigBrother: KUSS für wieso!</i>
6	niceshyBoy16 (Thu 16:41): hehe
7	<i>BigBrother: SENF für wieso!</i>

Logfile 2: Beispiel für ein Logfile des Europachats, 13.7.00

Die Aktionen werden vom Computersystem „BigBrother“ als Text im Textfenster angekündigt und über kleine Graphiken neben dem eigenen Avatar realisiert. Der Chat-Server speichert kontinuierlich die laufenden Gespräche als Logfiles mit. Der Forscherin wurde freundlicherweise von Herrn Schmidt das Password des Servers zur Verfügung gestellt, so daß sie für ihr Vorhaben Zugriff auf die Logfiles erhielt.

Der Zugriff auf die Daten eines Chats hat den Vorteil, daß es sich dabei um ein nichtreaktives Verfahren der Datenerhebung handelt. Es besteht keine experimentelle Erhebungssituation, sondern die Kommunikation findet in ihrem vertrauten Rahmen statt. Bei der nichtreaktiven Erhebungsmethode lassen sich außerdem keine Hintergrundinformationen mittels Interviews o.ä. über die Chatter in Erfahrung bringen. Man befindet sich als Forscherin auf dem gleichen Informationsstand wie die Chat-Teilnehmer selbst. Der Nachteil dieser Methode ist das Problem des Belegs, daß es sich wirklich um die Kommunikation von 10-17jährigen Berlinern handelt. Dieses Problem wurde jedoch durch eine kleine Befragung gelöst, in welcher die Beobachtung bestätigt wurde, daß sich in diesem speziell für Kinder und Jugendliche zugeschnittenen Chat abgesehen von den Moderatoren donnerstags nachmittags keine Erwachsenen aufhalten. Zur Altersstruktur im Europachat läßt sich folgende Tendenz festhalten: Obgleich einzelne Chatter in ihren Gesprächen in Abhängigkeit vom Gesprächspartner unterschiedliche

⁴⁷ Zur kompletten Befehlsübersicht des Europachats siehe Anhang B.

Altersangaben machten, konnte anhand der kleinen Umfrage sowie anhand von Beobachtungen auf einer Chat-Party im Juli 2000 festgestellt werden, daß der Europachat eher von jüngeren Chattern besucht wird. Das Durchschnittsalter liegt bei 13 Jahren (Range 10-17 Jahre). Vor dem Hintergrund der Zielgruppe des Europachats und den während der Umfrage gemachten Beobachtungen zufolge ist die Wahrscheinlichkeit äußerst gering, versehentlich die Chat-Kommunikation von Erwachsenen anhand des Datenkorpus zu analysieren.

3.2.1.2.1 Exkurs: Ethik von Online-Forschung

In bezug auf die Forschung im Internet gelten zwar einerseits dieselben Bestimmungen und forschungsethischen Richtlinien wie für sonstige empirische Untersuchungen, andererseits gibt es dennoch einige Besonderheiten, die sich von der traditionellen Forschung abheben. Dazu gehören vor allem die Problematik der aufgeklärten Einwilligung in die Teilnahme an einer Online-Untersuchung sowie die Problematik der Verwendung, Auswertung und Veröffentlichung von Online-Texten. Die Entscheidung für oder gegen eine Anonymisierung relevanter Daten innerhalb der Texte ist dabei einer der zentralen Streitpunkte. Bisher gibt es keine einheitlichen Verfahrensweisen in der Forschungsgemeinde hinsichtlich der Handhabung dieser Aspekte. Die bisherige Literatur zu diesem Thema setzt jeweils bei unterschiedlichen Methoden (reaktive bzw. nichtreaktive Studien) sowie den verschiedenen Formen von asynchroner und synchroner computervermittelter Kommunikation an. Die Möglichkeiten und Bedingungen beispielsweise zur Einholung der Zustimmung zur Verwendung von Zitaten aus privaten E-Mails unterscheiden sich stark von denjenigen zur Verwendung von Äußerungen aus einem Chat-Raum eines kommerziell gesponsorten Webchats. Während SHARF (1999) versucht, allgemeine Richtlinien für die qualitative Untersuchung natürlicher Diskurse zu formulieren und diese dem Anschein nach ausschließlich vor dem Hintergrund asynchroner Kommunikationsmöglichkeiten entwickelt, sprechen STEWART & MANN (2000) alle Nutzungsformen kurz an. Konkreter auf die ethischen Besonderheiten bei der Chat-Forschung sind dagegen die Überlegungen von PACCAGNELLA (1997) und DÖRING (1999, 2001) bezogen. Der

Schwerpunkt der folgenden Ausführungen liegt auf den ethischen Problemen von nichtreaktiver Chat-Forschung, deren Lösung nicht verallgemeinerbar formuliert werden kann, sondern von Studie zu Studie individuell festgelegt werden muß.

Die informierte Einwilligung

Im allgemeinen wird vor der Durchführung einer Untersuchung von den Forschern verlangt, eine (meist schriftliche) Einwilligung von den Betroffenen in die Teilnahme an dieser einzuholen (s.a. Materialien zum Datenschutz, Heft Nr. 18, 1994). „Um in die Verarbeitung seiner Daten wirksam einwilligen zu können, ist der Betroffene vorher über den jeweiligen Verarbeitungszweck zu informieren“ (ebd.: 4). Nach §30 BInDSG ist es zulässig, ohne die Einwilligung des Betroffenen für bestimmte Forschungsarbeiten Daten zu übermitteln und eine sogenannte Forschungsklausel in Anspruch zu nehmen, wenn zum einen schutzwürdige Belange der Betroffenen nicht beeinträchtigt werden oder wenn zum anderen das öffentliche Interesse an der Durchführung des Forschungsvorhabens die schutzwürdigen Belange des Betroffenen erheblich überwiegt und der Zweck der Forschung nicht auf andere Weise erreicht werden kann. In folgenden Fällen werden die schutzwürdigen Belange des Betroffenen beispielsweise nicht beeinträchtigt: aufgrund der Art der Daten (faktisch anonymisiert), wenn die Daten offenkundig, d.h. ohne Probleme jedermann zugänglich sind oder wenn die Art der Verwendung die Belange nicht berührt und diese in keiner Weise beeinträchtigt werden. Der Verzicht auf die Einwilligung sollte den Datenschutzbestimmungen zufolge jedoch die Ausnahme bleiben.

In Bezug auf die Protokollierung von Chat-Gesprächen ist es strittig, ob diese Texte der Wissenschaft frei zur Verfügung stehen ohne daß die Betroffenen vorab über das Forschungsvorhaben informiert werden müssen (implizite Einwilligung), oder ob ihre Verwendung einer expliziten Einwilligung bedarf. Vertreter der ersten Position argumentieren, daß die Beteiligung an der Kommunikation in einem öffentlichen Chat-Raum ein implizites Einverständnis beinhaltet, da man sich öffentlich geäußert hat. Chat-Logfiles werden dementsprechend analog zu Zeitungsartikeln gesehen. Gerade bei nichtreaktiven Chat-Studien besteht allerdings keine Möglichkeit, im Vorfeld

der Untersuchung die Chatter explizit darüber aufzuklären, daß sie bei ihrer Unterhaltung „belauscht“ werden. Zum einen wäre die Untersuchung sonst nicht mehr im strengen Sinne „nichtreaktiv“, und zum anderen ist die Einholung des Einverständnisses organisatorisch schwer realisierbar. Speziell bei starker Fluktuation der anwesenden Chatter ist die Information aller über das Forschungsvorhaben schwer möglich: Kompromisse wie die Ankündigung des Forschungsvorhabens im öffentlichen Forum bergen den Nachteil nicht vorhersehbarer potentieller reaktiver Effekte in sich. Ebenso verändern Aktivitäten wie die Wahl des Nicknamen „Forschung“ oder die Aufklärung der Anwesenden in privaten Nachrichten das Forschungsdesign (vgl. DÖRING 1999). Vertreter der Position, daß die Verwendung von Online-Texten der expliziten Einwilligung der Betroffenen bedürfen, geben als Begründung an, daß eine prinzipielle Zugänglichkeit der Texte nicht gleichzusetzen ist mit der intentionalen Publikation in größerer Öffentlichkeit als dem Kreis der aktuell Beteiligten. Die am „ProjectH“ beteiligten Forscher einigten sich laut PACCAGNELLA (1997) darauf, daß Online-Texte zwar als persönlich, jedoch nicht als privat, sondern öffentlich zu beurteilen sind. So machten sie beim Zitieren von Chat-Interaktionen die Einholung einer Einwilligung von der Länge der zur Veröffentlichung intendierten Passagen abhängig (vgl. die Ethics Policy in RAFAELI ET AL. 1998). PACCAGNELLA (1997) schreibt: „Conversation on publicly accessible IRC channels or messages posted on newsgroups are not equivalent to private letters (while private, one-to-one e-mail messages of course are); they are instead public acts deliberately intended for public consumption. This doesn't mean that they can be used without restrictions, but simply that it shouldn't be necessary to take any more precautions than those usually adopted in the study of everyday life“ (ebd.: 7).

Viele Studien enthalten keine Aussage, ob die Erlaubnis zur Benutzung und Veröffentlichung der benutzten Daten eingeholt wurde. Als Kompromiß haben sich in Zusammenhang mit der Frage nach der Anonymisierung der Daten jedoch zwei weitere Praktiken in der Handhabung von Online-Texten eingebürgert.

Anonymisierung bzw. Publikation von Chat-Interaktionen

Die erste Umgangsweise ist ein Kompromiß zwischen den Anforderungen der Forschungsethik und den praktischen Möglichkeiten der Internet-Forschung. So wird zwar auf der einen Seite keine explizite Erlaubnis zur Auswertung und Verwendung der Daten eingeholt, jedoch werden die Daten nur von Computerprogrammen weiterverarbeitet und nicht von Menschen gelesen (z.B. bei Server-Log-Analysen).

Die zweite Praktik kann als rigorose Anonymisierung bezeichnet werden. Hierbei werden alle Angaben wie Namen, Pseudonyme oder Adressen zum Schutz der Betroffenen grundsätzlich verändert. PACCAGENELLA (1997) bekräftigt diese Position: „All, though, are concerned with the privacy of the users and do take precautions such as changing names, pseudonyms, or addresses from the logs. Changing not only real names, but also aliases or pseudonyms (where used) proves the respect of the researchers for the social reality of cyberspace“ (ebd.: 7). DÖRING (2001) zählt jedoch auch Nachteile einer rigorosen Anonymisierung auf: So sind Aussagen über nicht-identifizierbare Netzforen weder kritisierbar noch replizierbar.⁴⁸ Aus diesem Grund wird derzeit zumindest das untersuchte Netzforum namentlich genannt, sofern es sich nicht aus Gründen des Schutzes der Betroffenen verbietet (z.B. bei Online-Foren für Opfer sexuellen Mißbrauchs). Die Eliminierung der von den Chattern gewählten Nicknamen ist ein zusätzlicher Informationsverlust, da die Wahl des Namens ein wichtiges Mittel der Selbstdarstellung im Chat ist (s. ORTHMANN 2001). „Werden Kommunikationsprotokolle aus MUDs oder Chat-Channels publiziert, bleiben

⁴⁸ FRÜH (2000) weist noch auf ein weiteres ethisches Problem bezüglich der Anonymität von Online-Forschung hin: Der Schutz der Personen und Daten vor Mißbrauch bezieht sich nicht nur auf die Veröffentlichung von Aussagen der Personen, sondern ebenso auf die Sicherstellung der Seriosität von Online-Untersuchungen (bei nicht-verdeckten bzw. reaktiven Untersuchungen). Die mit der Anonymität verbundene Frage nach der Identifizierbarkeit der Personen darf FRÜH zufolge keinesfalls einseitig aus der Sicht der Forscher betrachtet werden: Auch umgekehrt ist der Online-Nutzer auf die Ehrlichkeit der Forschenden angewiesen. „Die an einer Untersuchung interessierten Individuen sind bei ihrer Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit eines Umfrageaufrufs einzig und allein auf die textlichen Aussagen und die möglicherweise mit angegebene E-Mail-Anschrift angewiesen“ (S. 107).

die Nicknames üblicherweise enthalten ... – ohne dass im Text Verweise auf die Sicherstellung des informed consent aller Beteiligten hinsichtlich Nickname-Publikation zu finden wären. Da Personen, die sehr engagiert chatten oder mudden, in der Regel feste Nicknames benutzen, ist es eigentlich erforderlich, Nicknames zu anonymisieren (d.h. herauszunehmen oder zu modifizieren), sofern kein explizites Einverständnis zur Nick-Nennung gegeben wurde Wie das Einverständnis zur Nick-Nennung bei Beobachtungsstudien ganz praktisch einzuholen wäre (sporadische Chatter und Mudder sind kaum erreichbar, E-Mail-Adressen sind oft nicht bekannt) und wie mit dem aus der Anonymisierung resultierenden Informationsverlust umzugehen wäre, bleibt diskussionsbedürftig. ... Ohnehin muss man sagen, daß eine Zuordnung von Nicknames zu Personen ja nur denjenigen möglich ist, die sich selbst im Netz auskennen und somit in einer wissenschaftlichen Publikation nur wiederfinden würden, was sie im Netz selbst „live“ miterlebt haben oder nachlesen können“ (DÖRING 1999:205f). DÖRING (2001) bezeichnet die Nicknamen auch als „Teil des Medientextes“, da sie ein chatspezifisches Ausdrucksmittel sind. Weiterhin kann es durch die Anonymisierung ebenfalls zu einer Verletzung von Autorenrechten kommen. Neben den forschungspraktischen Nachteilen ist die rigorose Anonymisierung zusätzlich juristisch umstritten. „Originelle Chat-Beiträge bzw. Äußerungen über das Chatten ohne Autorennennung zu publizieren tut zwar dem Datenschutz Genüge, stellt jedoch ggf. eine Urheberrechtsverletzung dar“ (DÖRING 2001:161).

DÖRING (1999) plädiert aus den oben genannten Nachteilen der Anonymisierung für eine Anpassung an lokale Normen sowie einen kontextspezifischen Umgang mit Anonymitätsansprüchen sowie möglichen Identifizierbarkeitwünschen der Chatter.

3.2.1.2.2 Vorgehensweise bzgl. der Daten des Europachat

Für die vorliegende Studie des Europachats wurden die Nicknamen der Chatter nach Absprache mit dem wissenschaftlichen Beirat des Berlin-Forschungs-Projekts nicht anonymisiert, da der Informationsverlust als gravierender als eine mögliche Identifikation gesehen wurde. Es wird von einer impliziten Einwilligung der Chatter in die Verwendung der Logfiles

ausgegangen, da gerade in Jugendeinrichtungen häufig die gesamte Internetnutzung der Kinder und Jugendlichen aufgezeichnet wird, um so Verstöße gegen die Nutzerordnung oder gegen Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes zu registrieren und bei Bedarf zu handeln. Im Europachat fanden an anderen Tagen moderierte Chats mit „Prominenten“ – wie z.B. dem damaligen Bürgermeister von Hellersdorf - statt, die ebenfalls protokolliert und teilweise nachträglich für alle öffentlich ins Netz gestellt wurden. Den Chattern war somit nicht der unmittelbare Anlaß der Protokollierung sowie der Forschungszweck bekannt, es ist jedoch davon auszugehen, daß sie um die Speicherung ihrer Gespräche wußten. Wichtig ist der Hinweis, daß die private Kommunikation zwischen zwei Chattern beim „Flüstern“ nicht gespeichert wurde. Die Privatsphäre der Kinder und Jugendlichen wurde somit respektiert und ausschließlich die öffentliche Kommunikation protokolliert! Ebenso wenig wurden die Kommunikation in einem „Séparée“ oder individuelle Systemeinstellungen (Ansicht der Zeilen pro Textfenster oder Textfarbe) vom Logfile registriert.

3.2.1.3 Datenkorpus „E-Chat“

Von Juli bis Dezember 2000 wurden die Chat-Logfiles der Gespräche der Donnerstagnachmittage zu Forschungszwecken gespeichert. Obwohl die Kooperation der Berliner Jugendeinrichtungen im Europachat schon im Mai 2000 initiiert wurde, so fehlten bei den ersten Logfiles die Angaben zu Tag und Uhrzeit der einzelnen Äußerungen. Herr Schmidt war so freundlich, die Hinzufügung dieser Informationen zu veranlassen, damit sich die Daten zur Auswertung eignen. Ab Anfang Juli wurden diese Informationen automatisch vom System hinzugefügt, so daß die Datensammlung am 13.7.00 beginnen konnte.

Das Datenkorpus (E-Chat) besteht aus den Logfiles der drei Chat-Räume „Entrée“, „Paradies“ und „Playland“ von rund 25 Terminen, die als Dateien im html-Format vorliegen. Insgesamt handelt es sich um eine Datenmenge von ca. 2,5 MB (85 Dateien).

Zur detaillierten Auswertung wurden jedoch nur die Logfiles des Chat-Raumes „Entrée“ hinzugezogen. Dazu wurden die Dateien auf die Länge der Sitzungen zwischen 16 und 18 Uhr reduziert. Zwei Sitzungen zur relevanten

Uhrzeit konnten (z.T. wegen Serverproblemen zur Zeit der Sitzungen) nicht einwandfrei protokolliert werden und wurden somit aus der Analyse ausgeschlossen. Insgesamt liegen zur Auswertung 21 Dateien im html-Format vor, die insgesamt 717 kb umfassen. Folgende Tabelle (Tabelle 3) gibt eine Übersicht über die jeweiligen protokollierten Termine:

Nr.	Datum
1	13.07.2000
2	20.07.2000
3	27.07.2000
4	03.08.2000
5	24.08.2000
6	31.08.2000
7	07.09.2000
8	14.09.2000
9	21.09.2000
10	28.09.2000
11	05.10.2000
12	12.10.2000
13	19.10.2000
14	26.10.2000
15	02.11.2000
16	09.11.2000
17	16.11.2000
18	23.11.2000
19	30.11.2000
20	07.12.2000
21	14.12.2000

Tabelle 3: Übersicht über die in die Auswertung einbezogenen Sitzungen

Dieses Datenkorpus stellt die empirische Grundlage für die Analyse der Gesprächspraktiken von Kindern und Jugendlichen im Chat dar.

3.2.2 Europachat revisited

Nachdem die offizielle Datenerhebung Ende des Jahres 2000 abgeschlossen war, wurden aus Interesse am weiteren Verlauf des Europachats noch stichprobenartig Logfiles vom Server gezogen. Der Beschreibung der weiteren Entwicklung des Chats vorweggreifend bleibt festzuhalten, daß der Chat während der beobachteten Zeit Donnerstag nachmittags immer seltener genutzt wurde.

Zur Darstellung der Nutzung des Chats im Jahr 2001 und 2002 stehen insgesamt Dateien von 13 Donnerstagen zur Verfügung. Die geringe Interaktion im entsprechenden Zeitraum zwischen 16 und 18 Uhr wird im Rahmen des Anhangs C deutlich, in dem die jeweiligen Sequenzen auf 4 Seiten aufgeführt wurden. Bei einem erneuten Versuch Mitte Februar 2003, die Internetseite des Chats aufzurufen, mußte festgestellt werden, daß der Chat nicht mehr im Internet angeboten wurde. Weder über einen direkten Link auf den Chat noch über den früher möglichen Weg über die www.berlin.de-Seiten wurde die entsprechende Startseite erreicht.

Es ist zu vermuten, daß im Laufe der Zeit die Werbung für den Chat in den Jugendeinrichtungen und das Interesse der Jugendlichen an diesem Chat mangels zusätzlicher Aktivitäten, bei denen die Chat-Ebene mit den lokalen Möglichkeiten (z.B. im Sinne weiterer Chat-Parties) hätte verbunden werden können, nachließen. Je leerer ein öffentlicher Chat-Raum ist, umso unattraktiver ist er, da sich weniger potentielle Gesprächspartner in ihm befinden. Die Chance, einen zu den eigenen Chat-Bedürfnissen oder sonstigen Interessen passenden Gesprächspartner zu finden, verkleinert sich damit.

Im Januar 2001 kamen noch vereinzelt häufigere Chatter zwischen 16 und 18 Uhr in den Chat-Raum "Entrée" (z.B. KUSCHEL_MAUUS_14 oder der Stammchatter KLAUSI), danach sind um diese Uhrzeit im Korpus nur unbekannte Nicks zu verzeichnen.⁴⁹

Der Chat war so leer, daß die Logfiles überwiegend aus Systemmeldungen bestehen, die das Betreten oder Verlassen des Chat(-Raumes) anzeigen. Abgesehen von der letzten protokollierten Sitzung am 17.07.02 kam es an jedem Donnerstag nachmittag zumindest zu Einträgen vom System ins Logfile. Der Chat wurde also noch von einigen besucht und aufgrund der Leere wieder verlassen. Da beim Betreten des Chats noch einige alte Zeilen zu lesen waren, kam es bei einigen Chattern zu Missverständnissen. Sie reagierten mit und in ihren Äußerungen auf alte Turns, ohne zu bemerken,

⁴⁹ Die anderen beiden Räume "Playland" und "Paradies" wurden genauso wenig benutzt. Anhand von Daten, die neben den "Donnerstags-revisited"-Dateien gespeichert wurden, ist ersichtlich, daß auch zu anderen Zeiten der Europachat wenig frequentiert wurde. Vereinzelt lassen sich in den Logs jedoch stundenlange Dialoge von Chattern finden, die sich anscheinend gezielt im Chat verabredet hatten und diesen als privaten Chat-Raum nutzten.

daß sie alleine im Chat waren (z.B. im Logfile vom 22.02.01 oder 16.10.01, s. Anhang C). Zeitgleiche Interaktionen fanden außer am 11.1.01 gar keine mehr statt, sondern die Chatter, die den Europachat betraten, sandten entweder eine kurze Begrüßung oder reagierten durch Nachfragen auf die leere Situation im Chat. An dem erwähnten zweiten Sitzungstermin im Januar schienen sich zwei Bekannte im Chat verabredet zu haben. Obwohl sie zuerst wenig miteinander kommunizierten, wurden sie aktiver, als nach einigen Minuten eine weitere Chatterin den Raum betrat und sich in ein Gespräch verwickeln ließ.

Abschließend läßt sich zur Entwicklung des Europachats festhalten, daß zunächst die Idee eines "Berliner Chats" sehr vielversprechend aussah. In den ersten Monaten der gemeinsamen Initiative wurde der Chat intensiv genutzt. Die Chat-Party am 7.6.00 war gut besucht und kann als erfolgreich bezeichnet werden. Weiterhin ließen sich erste Ansätze der Verwirklichung der Chat-Plattform als Ausgangsbasis für die Intensivierung lokaler Bezüge ausmachen: Die Kinder und Jugendlichen tauschten beispielsweise Telefonnummern aus oder trafen im Chat Vereinbarungen für "reale" Treffen. Schon anhand der Protokolle vom Dezember 2000 lassen sich jedoch erste Anzeichen für das langsame "Einschlafen" des Europachats finden: Der Chat-Raum "Entrée" ist nicht mehr von Anfang bis Ende der vereinbarten "Berlin-Chat"-Zeit voll. Dieser Trend setzte sich im Januar 2001 fort und führte bis zum Verschwinden des gesamten Chats (unabhängig von der Initiative) aus dem Netz.⁵⁰

Inwiefern das Verschwinden des Europachats eine Lücke hinterläßt, läßt sich aus der Distanz schwer beurteilen. Alternative Chatangebote für Kinder und Jugendliche finden sich zwar massenweise im Netz, sind jedoch nur selten moderiert. Neben dem Europachat existierte und existiert bis heute in Berlin aber auch noch eine andere Möglichkeit für Berliner Jugendliche, ihr Chat-Leben und ihr reales, lokales Leben zu verbinden. Im Rahmen des "Cyberlands" können sich Jugendliche sowohl virtuell als auch in gezielten Internetcafés in Berlin treffen. Zusätzlich haben sie die Möglichkeit, ihren Chat selbst mitzugestalten (vgl. S.13). Es bleibt zu hoffen, daß das Cyberland

⁵⁰ Inwieweit das Verschwinden aus dem Netz andere Gründe hat (z.B. kein Geld mehr für die Bezahlung der Serverpflege o.ä.) ist unklar, die geringe Nutzung wird bei der Entscheidung jedoch sicherlich eine Rolle gespielt haben.

und seine Einwohner weiterhin so viel Spaß und Erfolg haben, wie ihre Chronik sie bislang verzeichnet.